

Adlige auf Tour

Die Erfindung der Bildungsreise

THOMAS FRELLER

THORBECKE



nordeuropäischen Raum ihrem Ende. In den auf ökonomischem und staatspolitischem Feld noch an traditionellen, feudalen Formen festhaltenden Ländern des katholischen Südens setzten sie sich noch einige Jahrzehnte weiter fort. Gründe für das Ende dieser Form des Reisens nach West- und Südeuropa waren zum einen der Wandel des Bildungsideals und die Verbesserung der einheimischen Universitäten und Akademien, zum anderen das Bestreben der Souveräne der Frühaufklärung, derartige kostenintensive Reisen wegen dem mit ihnen verbundenen bedeutenden Kapitalabfluss in das Ausland einzuschränken.

Mit den im dritten und vierten Abschnitt dieses Buches vorgestellten Reisen eines Johann Hermann von Riedesel oder der Elisabeth von der Recke begeben wir uns nun nicht nur in ein anderes Jahrhundert, sondern

nähern uns auch einer anderen Form des Reisens. Der Adelige des späten 18. Jahrhunderts tourt nicht mehr durch Frankreich, England und Italien, um seine weltmännische Erziehung zu vollenden und mit den im Ausland gesammelten Erfahrungen und Kenntnissen seine Karriere in Staatsdienst und Gesellschaft zu beginnen. Das Jahrhundert Voltaires, Rousseaus und Friedrichs des Großen kennt den Adligen und betuchten Großbürgersohn, der sich aus ganz subjektiven und persönlichen Gründen in die Fremde begibt. Die Reise wird damit zum genießerischen Erleben der Fremde. Vorreiter dieser Bewegung waren die reichen englischen Aristokraten und Kaufmannssöhne, doch Franzosen und Deutsche folgten bald. Ein verbindendes Element gab es: die neu erwachende Faszination der klassischen Antike.

So verschieden die Interessen der englischen, französischen, deutschen oder russischen Mittelmeerreisenden der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch waren, fast alle versuchten die neu ausgegrabenen Monumente von Herculaneum und Pompeji und andere bekannte Stätten der römischen und griechischen Kultur in Italien zu besichtigen. Damit gerieten auch die antiken und zuvor kaum besuchten Stätten Siziliens und Griechenlands in das Blickfeld.

Diese neue Form des Reisens beinhaltete jedoch auch politischen Sprengstoff. Nicht wenige Reisende standen in engem Kontakt mit jenen Kreisen, die über Staats- und Regierungsformen der Republiken in der Antike diskutierten, und kannten die staats- und erziehungstheoretischen Studien Montesquiens und Rousseaus. Angeregt von Montesquiens

Überlegungen über den Zusammenhang von Volkscharakter und Klima formulierten die Reisenden Beobachtungen über Erscheinung und Mentalität der in der Fremde angetroffenen Frauen und Männer. Es sind diese an den Physiokraten und französischen *philosophes* sowie an den Überlegungen Winckelmanns geschulten Beobachtungen über das Leben und Schaffen der mediterranen Bevölkerung, an denen sich die Kritik an Institution und Herrschaft der Kirche und am Verhalten der eigenen Kaste entzündete. Reisende wie Johann Hermann von Riedesel reduzierten ihre Rolle während der Sizilien-, Griechenland- und Levantereisen niemals auf die von gewissenhaften Sachwaltern Winckelmanns. Hier macht sich bereits die Sprengkraft der mit der Faszination der Ästhetik antiker Kunst einhergehende Diskussion griechischer und

römischer Rechts- und Staatskonzepte für die Betrachtung aktueller Zustände bemerkbar. Bei Riedesel deutet sich bereits an, was sich wenige Jahrzehnte später auf politischer und gesellschaftlicher Ebene gerade in Frankreich und Italien teilweise gewaltsam entladen sollte. Die Kritik entzündet sich vor allem am Vergleich der aktuellen Situation in Italien und Sizilien – mit indirektem Bezug auf die Situation in den deutschen Ländern – mit der antiken Größe und der angeblich reinen demokratischen Staatsform der römischen und griechischen Republiken.

Das 18. Jahrhundert sah also das allmähliche Ende der traditionellen Kavaliersreise. Mit dem veränderten Umfeld der Nationalstaaten des frühen 19. Jahrhunderts hatte sich diese Form des Reisens überlebt. Eigene Landesuniversitäten, starre Verwaltungen, die